

## Ein Altfund neu entdeckt – Zur Trageweise merowingerzeitlicher Zierscheiben

Im Kurpfälzischen Museum Heidelberg sind seit langem Teile des Grabinventars einer Frau aus Heidelberg-Handschuhsheim ausgestellt. Die Stücke repräsentieren die Ausstattung zum Beginn des 7. Jahrhunderts n. Chr. Im Einzelnen wird eine vielteilige Glasperlenkette gezeigt, eine silbertauschierte Scheibenfibel und eine figürlich gestaltete, durchbrochene Zierscheibe, die bereits mehrfach Erwähnung in der Literatur gefunden hat.

Die Durchsicht der Depotbestände förderte nun eine wichtige Ergänzung zu dieser bronzenen Zierscheibe zu Tage. Wie von zahlreichen Vergleichsbeispielen bekannt ist, umgab auch die Handschuhsheimer Zierscheibe ein beinerner Ring. Dieser war schon bei seiner Bergung vor über hundert Jahren nur noch fragmentarisch erhalten und schien aus musealer Sicht wenig zeigenswert. Der Ring ist aus einzelnen, in sich gebogenen Elfenbeinsegmenten zusammengesetzt, die mittels Bronzeblechbeschlägen verbunden sind. Selbst die Literatur zu diesem Grab bezieht sich meist nur auf die herausragende Zierscheibe, auf der ein gekreuztes, miteinander verflochtenes Menschenpaar dargestellt ist.

Aber nicht zuletzt an solchen beinernen Ringen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten eine rege Diskussion über die Trageweise der Zierscheiben entzündet. Nahm man seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts an, dass es sich bei der Zierscheibe mit umgebendem Ring um eine Applikation auf dem Überschlag einer Tasche handelte, so weiß man heute, dass sie als unterer Abschluss eines oftmals vielteiligen Gürtelgehänges anzusehen ist.

Sorgfältig dokumentierte jüngere Grabungen weisen regelhaft die Lage im Bereich des linken Unterschenkels aus. Nicht wie bei einem Beutelinhalt unterhalb der Zierscheibe anzunehmen, sondern oberhalb davon finden sich weitere Beigaben, die dem Gürtelgehänge zuzuordnen sind. Dabei kann es sich um Gegenstände mit Amulettcharakter wie die Zierscheibe selbst handeln oder um solche des täglichen Gebrauchs: so im Fall des Handschuhsheimer Grabfundes ein Messer und ein doppelreihiger Dreilagenkamm aus Bein. Komplettiert wird das Bild durch die ovale eiserne Gürtelschnalle und Fragmente von vier bronzenen Beschlagblechen, die zur Verbindung einzelner Riemen des Gürtels und des Gehänges gedient haben können.

Auch wenn die genaue Fundsituation nicht mehr bekannt ist, kann man mit Sicherheit davon ausgehen, dass der Beinring um die Zierscheibe gelegt war. Hierfür sprechen der äußere Durchmesser der Zierscheibe von 9 cm und der innere Durchmesser des Beinringes von ca. 11 cm. An einem vom Gürtel herabhängenden Riemen wurde erst der Beinring und dann mit etwas Abstand die Zierscheibe angebracht. Möglicherweise war dies die einzige Verbindung, denkbar sind aber auch weitere Stege aus vergangenem Material. Die meisten durchbrochenen Zierscheiben haben, wie in unserem Fall, einen geschlossenen äußeren Rand. Zur Aufhängung wurde ein Riemen durch eine der Durchbrechungen geführt, meist ohne dass sich eine bestimmte dafür vorgesehene Stelle erkennen lässt.

Man kann sich leicht vorstellen, wie die ehemals glänzende Zierscheibe durch den Elfenbeinring mit Bronzebeschlägen gerahmt und damit eindrucksvoll als Schmuckstück zur Geltung gebracht wurde. Die inhaltliche Deutung des dargestellten verschlungenen Menschenpaares ist noch nicht abschließend geklärt. Es ist aber naheliegend, in der Zierscheibe ein Amulett zu sehen, das ein Streiflicht auf eine andere Glaubenswelt wirft.

*Iris Grunert*

